

II. Literarhistorischer Teil.

Dasjenige Werk, wodurch sich Andreas Presson als Nachahmer der Truſtnachtigall zu erkennen gibt, besteht aus drei Büchern geistlicher Gedichte, in denen er jedoch nicht als ein selbständiger, origineller Dichter, sondern als ein freier, gewandter Übersetzer eines lateinischen Originals erscheint. Es dient ihm nemlich als Grundlage eine Dichtung des niederländischen Jesuiten Hermann Hugo, über dessen Leben und Schriften die Bibliotheca scriptorum societatis Jesu, herausgegeben von Petrus Ribadeneira 1608, neu aufgelegt von Philipp Alegambe, Antwerpen 1643 ausführlich berichtet. Die Allgem. Encyclopädie d. W. u. K. von Ersch und Gruber, II. Sektion, 11. Bd. S. 469 sagt über ihn Folgendes: „Hermann Hugo, Jesuit, zu Brüssel 1588 geboren, machte sich in früher Jugend die Erlernung alter und neuer Sprachen, neben dem Studium der Philosophie und Theologie zu seiner Aufgabe und zeichnete sich in allen diesen Beziehungen so vorteilhaft aus, daß er nach seinem Eintritt in den Orden, in den Kollegien desselben zu Antwerpen und Brüssel ein sehr geschätzter Lehrer war. Er begleitete darauf als Beichtvater den Herzog von Areschot nach Spanien und nach seiner Rückkehr kam er in derselben Eigenschaft zu dem berühmten spanischen General Spinola, den er auf allen seinen Feldzügen begleitete, bis ihn am 10. Sept. 1629*) zu Rheinbergen die Pest wegraffte.

*) Carlos Sommervogel, S. J., Dictionaire des ouvrages anonymes et pseudonymes, publiés par les religieux de la Compagnie de Jésus, Paris, 1884 sagt: Hugo Hermann, né à Bruxelles en 1588, mort à Rhinberg, 11. Sept. 1639; es werden auch bei Alegambe zwei Werke Hugo's aufgeführt, die erst nach 1629 erschienen sind.

Unter seinen Schriften sind mehrere, die jetzt noch gesucht werden, weil sie von Kenntnis und Belesenheit zeugen, vornehmlich folgende: *De prima scribendi origine et universa rei literariae antiquitate*, Antwerp. 1617 in 8°; *Obsidio Bredana ductu Ambr. Spinulae perfecta*, Antw. 1626, 1629, Fol.; *De militia equestri antiqua et nova* lib. V. Antw. 1630, Fol. Einiges poetisches Talent verraten seine sehr oft gedruckten, ins Holländische und Französische übersehten *Pia desideria*, emblematis, elegiis et affectibus sanctorum patrum illustrata. Antw., 1624. Es sind 45 Elegien oder poetische Paraphrasen in drei Büchern unter der Aufschrift: *Gemitus animae poenitentis; vota animae sanctae; suspiria animae amantis*. (Bauer). — Diese *Pia desideria* sind zu einem geflügelten Worte geworden, so daß auch Georg Büchmann in seiner Sammlung derartiger Worte, 15. Aufl. Berl. 1887, S. 312 darauf Bezug nimmt.

Die Dichtung Hugos zerfällt also in 3 Bücher; vorausgeht eine einleitende Elegie, *praeludium*; jedes Buch enthält 15 Elegien, im ganzen also 46. Jeder Elegie ist vorangestellt ein Kupferbild, das mit ihrem Inhalte harmoniert; hernach folgen Betrachtungen aus den Schriften der hl. Väter entnommen. — Schon im Jahre 1627 erschien eine französische Übersetzung unter dem Titel: *Hugo Herm., Pieux désirs imités des latins, mis en lum. par Boèce à Balswort*, Anvers 1627. In demselben Jahre wurde dieses Buch ins Deutsche übersetzt von Karl Stengel, Abt des Benediktinerklosters Anhausen an der Brenz in Württemberg. Diese Übersetzung ist zuerst erwähnt in Kuen Mich., *collectio scriptorum religiosorum ordinum. Ulmae* 1755, fol., vol. I. praefatio. Werke des Abtes Carl Stengel, aus dem Lat. ins Deutsche übersetzt: N. 10, *Pia desideria Herm. Hugonis cum fig.* Aug. 12. 1626. In der *Bibliotheca Augustana* von Franz And. Weith, III. Bd. Augsburg 1787, S. 179 wird unter den Werken Stengels aufgeführt: *Pia desideria Hermannii Hugonis*. Gottselige Begierden aus lauter Sprüchen der H. H. Väter zusammengezogen, in 12° cum fig.

Augspurg 1627. Apud Mathaeum Langenwalder. Opus dictum Johanni Praeposito ad S. Crucem Augustae. Altera editio mox anno sequenti (1628) Augustae facta apud Jo. Ulr. Schöningk in 12^o, c. f.

Andreas Bresson erwähnt in einem Notandum zum ersten Bande, daß dieses Werk des Hermann Hugo unter dem Namen des geistreichen und hocherleuchteten Herrn Caroli Stengelii mit eben dergleichen Kupfern allbereit in anno 1635 (?) und 1636 (?) bekleidet und für verteutschet in Druck an- und ausgehen worden, worinnen allerhand seelen-nützliche Sprüche zu erlernen seien, jedoch wann man solche prosam oder ex ss. patribus zusammengetragene Sprüche gegen das wahre Original als die auf der einen Seiten widerumb beigedruckte lateinische Carmina beleuchtet, so werd kein literatus bejahren können, daß nur ein einziges distichum oder vers von Wort zu Wort wenigstens dem rechten Verstand nach, wie man sich durch Gottes Gnad diesfalls soviel mensch- und möglich gewesen befließen, zu finden sei, welches der Interpres dieses köstlichen Büchleins nicht zu einem nichtigen Ehrgeiz und Ruhmsucht, noch auch zum Verdacht obgedachter in prosa bestehender version, sondern nur einig und allein dem Urheber des in poesi bestehenden originals und der Societ. Jesu zu ohnedies unsterblichen Ruhm anhero gesetzt und dardurch niemand zu nahe getreten haben wollen; vana est enim gloria nisi fiat in cruce et vulneribus Christi. — Es geht daraus hervor, daß R. Stengel nur die prosaische Beigabe des Hermann Hugo übersetzt, die Elegien aber, welche Andreas Bresson für das eigentliche Original erklärt, weggelassen hat.

Eine zweite Bearbeitung der *Pia desideria* und zwar ausschließlich des dichterischen Teils verfertigte Wenzel Scherffer von Scherffenstein aus Leobischütz, der als Organist zu Brieg in Schlesien starb 1674. Von ihm sagt Gerwinus in seiner Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen, III. Teil, 1838, S. 250: „Er übersetzte (1647) die *Pia desideria*

des Jesuiten Hermann Hugo, lateinische elegische Gedichte mit beigelegten geistlichen Gemälden."

In dem stattlichen Kataloge der wertvollen und an seltenen Werken reichen Bibliothek des verstorbenen kgl. Regierungsrats Philipp Pfister, München 1888, S. 161 sind die Werke Scherffers aufgeführt in einem Sammelbände, der zu Brügge 1652 gedruckt wurde, unter dem Titel: „Wenzel Scherffers Geist- und Weltliche Gedichte, Erster (und einziger!) Teil, in sich begreifend Fünf Bücher." Das vierte Buch enthält die ersten fünf Elegien, *Piorum desid.* (Gottseliger Begierden oder Verlangen) Hermann Hugonis e Soc. Jes. in deutsche Reime gebracht, nebst kurzen Anmerkungen, S. 171—214. In dem Vorworte sagt Wenzel Scherffer: „Vor etlichen Jahren hat der hochgelehrte und weitberühmte Herm. Hugo, S. J., Presbyter zu Antwerpen, ein Büchlein in Druck gegeben, *Pia desideria*, welches sowohl wegen der überaus schönen Verse als auch der Materie und beigelegten geistlichen Gemälden, aus biblischen Schriften artlich erfunden, bei den Gelehrten so hoch und wert gehalten, daß es nunmehr (meines Wissens) zum fünftenmal und zwar mit Beisetzung vieler aus den *Patribus* wohl zustimmenden Sprüchen aufgelegt worden. Nur hat wohl P. Stengel, ein Benediktiner münch, sich erwunden, den Zusatz aus den *Patribus* bei jeder Elegie zu verteutschen. Er hat aber die Elegien selbst, weder in gebundener, noch in ungebundener Sprache, dem Leser zum Besten hinzugefügt. Damit nun auch diesfalls kein Mangel erscheine, hab ich vor etlichen Jahren den Versuch über mich genommen und dieselben 46 Elegien, die da gewiß aus einem recht poetischen Guß hergestossen, in soviel teutsche, gegenüberstehende Reimen zu setzen, mir angelegen gehalten. . . . Und solcher meiner Arbeit het ich bishero gerne das Licht gegönnet; es haben aber teils die unfriedlichen Zeiten, teils Mangel der Kupferstiche, welche notwendig darzu gehören und guten Verlag erfordern, nicht zugelassen, wie denn dieser nur etlich wenige von den Ersten ich fertigen und meiner Verteutschung anfügen wollen."

Scherffer hoffte, durch diese Veröffentlichung einen Verleger für seine ganze Übersetzung gewinnen zu können, was auch wirklich eingetreten ist. Im antiquarischen Kataloge Nr. 172 von Wilh. Köbner in Breslau ist denn auch eine vollständige Ausgabe der *Pia desideria* auf S. 19 also angekündigt: Hugo H., Gottfälliger Verlangen drey Bücher, 1) Wehklagen der büßenden Seelen, 2) Wünsche der heil. Seelen, 3) Seuffzen der liebenden Seelen. Lat. und in teutschen Reimen beß. herausgegeben von W. Scherffern von Scherffenstein. Ohne Druckort, 1662. — Sowohl die erste Übersetzung von R. Stengel, als auch die letztgenannte von Scherffer aus dem Jahre 1662 war trotz allen Bemühens nicht zu beschaffen, so daß also eine Besichtigung und Beurteilung der beiden vor Andreas Presson gefertigten Übersetzungen nicht möglich war; aus der Pfister'schen Bibliothek jedoch konnte die oben erwähnte Sammlung der Scherffer'schen Gedichte benützt werden.

Das vierte Buch derselben enthält nun genau dieselben Kupfer, wie Hugos Ausgabe von 1624, nemlich das Titelbild, ein Herz darstellend mit der Inschrift: *Herm. Hugonis e Societ. Jes. Pia Desideria Rythmis Germanicis reddita per Wenc. Scherfferum. Anno 1647*; dann folgt das Bild zur ersten Elegie, welche die Einleitung (*praeludium*) zum ganzen Werke gibt, dann die vier nächsten Elegien des ersten Buches; es ist, wie auch bei Andreas Presson, auf der rechten Seite das Original, auf der linken die Übersetzung. Letztere bietet aber nicht die reiche Abwechslung in Vers- und Strophenbau, wie bei Presson, sondern es sind durchgängig sechsfüßige Alexandriner mit je zwei weiblichen und zwei männlichen Reimen (aabb). Auch schließen sich die deutschen Verse ganz genau an die gegenüberstehenden lateinischen an und die Übersetzung jeder Elegie hat gerade dieselbe Anzahl von Versen als das lateinische Original, es ist also nichts weiter als eine Übertragung in die damals beliebten Alexandriner, während die Presson'sche Überarbeitung sich die Truwnachtigall von Friedrich Spee zum Vorbild nimmt und ebenso fast in jeder Elegie eine neue Strophe

und Reimform bringt. Es mögen im dritten Teil dieser Arbeit auch einige Stellen aus der Scherfferschen Übersetzung den Pressonschen Strophen zur Vergleichung gegenübergestellt werden. — Zum Schluß werden noch historische und poetische Anmerkungen zu den fünf Elegien beigegeben, gerade so wie bei Presson, die zwar in der Hauptsache sich gleichen, aber doch nicht so, daß man die Pressonschen für eine Abschrift der Scherfferschen halten könnte.

Scherffers Übersetzung ist also älter als die Umdichtung unsers Presson, es läßt sich aber nicht erkennen, ob und in wiefern er dieselbe benutzt habe; Karl Stengel kennt und erwähnt er, ohne daß man jedoch mit Sicherheit sagen kann, er hätte dessen Übersetzung vor sich gehabt oder auch nur eingesehen; Wenzel Scherffer scheint ihm ganz unbekannt geblieben zu sein. Wenn daher Presson auf dem Titelblatt seines ersten Bändchens sagt, „er habe die *Pia desideria* mit großem Fleiß und Mühe auf das vertrenlichste, nicht allein in hochdeutsche Poësin, sondern auch sambt beidrückung der lateinischen *Carmina* mit schönen, anmutigen Melodeyen, neuen Kupferstichen und annotationibus sowohl aus heiliger Schrift als andern Autoren gezieret, und daß dies Werklein vorhero niemals in Druck ausgegangen, daß es eine *Editio prima* sei“, so spricht er von seinem Standpunkt aus sicherlich die Wahrheit; Karl Stengel hat nemlich die Elegien weggelassen, die Scherfferschen Alexandriner sind ihm nicht zu Gesicht gekommen; er hätte dies gewiß nicht verschwiegen.

Der Titel des ersten Bändchens, von dem so eben ein Teil bereits gegeben wurde, lautet ziemlich weitläufig: „*Pia desideria*, erstlich von P. Hermanno Hugone, S. J., in lateinische Kunstvers, anjeko von Magistro Andrea Presson, Volcacense Francone, Juris Candidato et Practico, Notar. Caes. publico in Bamberg mit großem Fleiß und Mühe gezieret. . . .“ Das Bändchen ist, wie die beiden folgenden, gedruckt bei Johann Jakob Zimmel, Hof- und Akademischen Buchdrucker in Bamberg und zwar im Jahre 1672.

Jedem der drei Bändchen ist eine Widmung beigegeben. Es dürfte auffallen, daß das 1. Buch nicht dem damaligen Bischof zu Bamberg, Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653—1672) dediciert ist. Derselbe lag aber nach Uffermann, *Episcopatus Bambergensis*, 1801, pag. 238 gerade damals schwer krank darnieder und starb am 3. Februar 1672. Presson scheint es nicht für schicklich gehalten zu haben, sich in dieser Zeit mit einer Dedikation an seinen Landesherrn zu wenden; daher hat er es gewidmet dem Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, Bischof zu Würzburg 1642, Erzbischof zu Mainz und Kurfürst 1647, Bischof zu Worms 1663, auch Herzog zu Franken (geb. 1605, gest. 1673, 12. Febr.).

In dieser ersten Widmung nennt sich Presson ein unwürdiges Landeskind des genannten Fürsten (er gehört der Geburt nach zum Hochstift Würzburg) und erklärt, zu solcher Kühnheit besonders dadurch bewogen worden zu sein, daß er vor einigen Jahren bei seinem Herrn Wetter Johann Faber, fürstl. Amtskeller zu Stadt Volkach (er kommt schon 1657, 30. Juli als *cellarius principalis* daselbst vor, s. S. 9) ein Buch gesehen habe, worin von seiner kurfürstlichen Gnaden in hochdeutsche Poësin zu beförderung der göttl. Ehr übersezte Evangelia und andere Andachten enthalten gewesen. — Damit ist das Buch gemeint, welches Wilh. Bäumer, das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 1886, I. Bd. S. 108 u. 109 erwähnt: *Catholische Sonn- und Feiertägliche Evangelia samt etlichen zu der christlichen Lehr und Lob Gottes gehörigen, am End beigezeten Gesängen. Alles in deutsche Reymen und Meloden verfasset. Nebst andächtigen, aus jedem Evangelischen Text gezogenen Gebetten.* Gedruckt zu Würzburg 1653 u. 1656. — Die Würzburger Chronik, nach Fries und Gropp bearbeitet von Dr. Reuß und Karl Heffner, verlegt von Bonitas Bauer 1848 u. 49 erwähnt im II. Band, Seite 314 gleichfalls diese literarische Arbeit des Fürstbischofs und rühmt ihn als einen der frömmsten, würdig-

sten und erleuchtetsten Fürsten seiner Zeit. Cf. Ign. Gropp. Collect. novissim. scriptorum et rerum Wirceburgensium, tom. II, pag. 451 et seqq.

Presson fährt fort, daß er als ein Liebhaber der Poeseos von Jugend auf alsbald die sogenannten *Pia desideria*, welche noch niemals ihrem eigentlichen Verstand nach weder verdeutschet noch in einige Poesin übersetzt worden, unter die Hand genommen und soviel seine Gerichtshändel zugelassen, in diese Ordnung und Art gebracht habe. Da des Fürsten Eifer für dergleichen seelen-nützliche Sachen aller Welt bekannt, so habe er sich erkühnt, ihm dies erste Büchlein, dem in Bälde zwei weitere nachfolgen sollten, zu dediciren; Er möge es gnädig anschauen und den Verfasser seiner Huld und Gnade empfohlen sein lassen.

Presson nimmt seine Bücher der *Pia desideria* in eigenen Verlag und erwirkt sich von Fürstbischof Johann Philipp ein Verbot gegen Nachdruck, der ihm für die drei obengenannten Bistümer unter Androhung einer Geldstrafe von 100 Goldgulden gewährt wird, gegeben auf Schloß Marienberg ob Würzburg den 2. Septembris Anno 1672.

Das zweite Buch hat denselben ausführlichen Titel mit dem bestimmten Hinweis auf Friedrich Spee mit den Worten: der weitberühmten Trug-Nachtigall Töchterlein, oder das Verlangen der heiligen Seel, das ist: zweiter Theil der *Pia desideria*. Presson hoffte, dieses zweite Buch, so etwan noch angenehmllicher zu lesen und zu musiciren seyn dörrft, bis zur nächsten Herbstmesse erscheinen zu lassen; da er aber mit einer unzurücksehllichen Verrichtung überschäftigt worden, vertröstet er seine „liebgünstigen Leser“ auf die kommende Ostermesse (1674); allein auch dies war ihm nicht möglich und es erschien erst im Jahre 1676.

Es ist gewidmet dem Bischof von Würzburg und Bamberg, Peter Philipp von Dernbach, auch Herzog zu Franken (1672—1683); er habe viele Gnaden von ihm erhalten und habe deswegen das zweit Büchlein, das Verlangen der heiligen Seel

genannt, so er aus dem Lateinischen auf begehren vieler Gelehrten in teutsche Poësin übersezt, ihm zu praesentiren sich unterwunden mit der Bitte, solches ebenso gnädig anzunehmen, wie der Kurfürst Johann Philipp den ersten Teil; dann wünscht er noch nachträglich (am 2. Febr. 1676) für das nunmehr schon angetretene neue und alle folgenden Jahre dem Fürstbischof und seinen Landen den reichsten Himmelssegens und besonders ihm nach einer langen, glücklichen Lebens- und Regierungszeit die himmlische Glückseligkeit.

Presson wurde inzwischen Kanzlei-Syndikus und Malefiz-Secret., welches er im nächsten Jahr auf dem Titelblatt des dritten Bändchens umschreibt mit *causarum criminalium secretarius*. — Nach der Widmung folgt das *Privilegium Caesareum*, wonach es verboten ist, von den Jesuiten herausgegebene Bücher im deutschen Reiche nachzudrucken. Dieses Verbot wird nun auch auf die von Andreas Presson erschienene Übersetzung der *Pia desideria* ausgedehnt durch den Jesuiten-Provinzial Nikolaus Luz, Würzburg, 14. März 1675. So erklärt es sich auch, warum auf dem Titelblatt eines jeden Bändchens „*cum permissu superiorum*“ steht; Presson bedurfte selbst, wenn er Hugos Gedichte ins Deutsche übersetzen und veröffentlichen wollte, erst vorher die Genehmigung der Vorstände des Jesuitenordens. Am Ende des zweiten Bandes ist auch noch eine Approbation der Übersetzung Pressons beige druckt, ausgestellt von Balthasar Wolf, S. J., s. *theologiae professor ordinarius*, Bamberg, den 14. April 1675.

Das dritte Buch trägt auf dem Kupfertitel die Aufschrift: „*Trutz-Nachtigall Fichterlein*“, auf dem Titelblatt „*der lieblichen Trutz-Nachtigall Enkel oder das Senffgen der verliebten Seel*“. Nachdem das zweite Buch bereits dem dermaligen Landesheerrn gewidmet ist, wird das dritte der höchsten Persönlichkeit nach dem Fürstbischof, dem Dompropst, dediciert; dies ist Franz Konrad, Freiherr von Stadion, Dompropst zu Bamberg und Würzburg, Propst des adeligen Ritterstifts Romburg und des Kollegiatstifts St. Gangolf zu Bamberg. Presson

entschuldigt sich, daß er nicht schon im ersten und zweiten Teil seiner Dichtung desselben gedacht habe; er weiß aber eine geschickte Erklärung dafür anzugeben; es zerfalle nemlich das Original des Hermann Hugo in drei Bücher und enthalte die drei theologischen Wege, 1) *viam purgativam*, 2) *viam illuminativam*, 3) *viam unitivam*. Der hohe Herr von Stadion habe nun bereits die ersten zwei Wege zurückgelegt und befinde sich auf dem dritten, d. i. in *via unitiva cum Deo*; daher habe er, Presson, dieses dritte Buch, *suspiria animae amantis* oder das Seuffzen der verliebten Seel zubenannt, gerade ihm dedicirt, weil der Inhalt desselben mit dem hochauferbaulichen Lebenswandel des Dompropstes gleichförmig sei, und er bittet es als Zeichen seiner Dankbarkeit gnädig anzusehen, wünscht ihm auch Glück zum neuen Jahr (das Datum der Widmung ist: Bamberg, 1. Jan. 1677) und daß er, wenn er das Stadium *viae unitivae* zu beschließen und mit Paulus aufgelöset und bei Christo zu sein begehren werde, er dann von Gott mit dem himmlischen Bravio als ein in *Stadio viae unitivae* ritterlich gelaufener Kämpfer gekrönt werden möge. — Es liegt hier bei den Wörtern Stadium und in *Stadio* sicherlich eine Anspielung auf den freiherrlichen Namen „von Stadion“ vor. Das Archiv des histor. Vereins zu Würzburg, 33. Band, 1890 enthält eine Abhandlung, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstifts zu Wzbg. von Dr. August Amrhein, Pfarrer in Roßbrunn; daselbst, Abteilung II. S. 59 wird unter anderm von Franz Konrad von Stadion gesagt, er sei geboren zu Ensisheim an der Ill, südlich von Colmar im Elsaß, 1615, 19. Juli, gestorben zu Bamberg 1685, 1. April und in der Domkirche daselbst beigesetzt worden.

Hermann Hugos *Pia desideria* sind 1624 zum erstenmal gedruckt worden zu Antwerpen bei Boetius à Bolswert in 8°. Diese Ausgabe hat 412 Druckseiten, das vorletzte Blatt enthält die Erlaubnis, das Werk zu veröffentlichen, gegeben zu Brüssel 1624, 28. April, dann die *approbatio censoris*; die Kupferbilder, die den 46 Elegien vorausgehen, bestehen für sich und

sind nicht numeriert. Diese einzige Schrift, worin Hermann Hugo sich auch als Dichter zu erkennen gibt, ist so zu sagen die Vorlage für Andreas Presson gewesen; er hat also nicht nötig, seinen Stoff erst zu erfinden, die inventio ist ihm erspart, ebenso auch die Anordnung des Stoffes, die dispositio, die *Pia desideria* sind bereits von Hugo in drei Bücher geteilt, von denen jedes noch eine besondere Überschrift trägt; doch gibt Presson auch seine eigene Auffassung dieser Titel dadurch kund, daß er 1) *gemitus animae poenitentis* gleichstellt der *via purgativa*, 2) *vota animae sanctae* gleich *via illuminativa* und 3) *suspiria animae amantis* gleich *via unitiva cum deo* erklärt.

Presson hat sich zur Aufgabe gemacht, Hugos lateinische Elegien zu verdeutschen. Es wäre nahe gelegen, gleichfalls dem Original entsprechend, deutsche Disticha zu fertigen, worin sich schon Johann Fischart († 1501) versuchte; allein seine Verse sind schwerfällig und kaum als Hexameter und Pentameter zu erkennen. Auch die sonstigen in Deutschland angestellten Versuche konnten nicht dazu aufmuntern; noch zu Klopstocks Zeit zweifelte man, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam genug sei, dennoch entschloß sich Klopstock für den Hexameter, weshalb man allgemein staunte, als im Jahre 1748 die ersten drei Gesänge seines Messias im heroischen Vers der Alten erschienen. — Zur Zeit Opitzens und auch Pressons hielt man den Alexandriner für ernste Gedichte besonders geeignet. Martin Opitz schreibt in seinem „Buche von der deutschen Poesie“, 1624 im siebenten Kapitel: „Unter den Tambischen versen sind die zue förderste zue setzen, welche man Alexandrinische, von ihrem ersten erfinder, der ein Italiener soll gewesen sein, zue nennen pfleget, vnd werden an statt der Griechen vnd Römer heroischen Verse gebraucht“. Man glaubte, der von den Franzosen entlehnte Alexandriner sei mit seinen Cäsuren und Reimen dem antiken Hexameter gleichzustellen, nannte ihn heroischen Vers und pries ihn als die Vollendung des deutschen Versbaues. Daher hat denn auch Wenzel Scherffer gemeint, genug zu thun, wenn er für je ein Distichon zwei Alexandriner

setzte, wie die im vierten Buch seiner gesammelten Gedichte mitgeteilten fünf Elegien der *Pia desideria* beweisen.

Presson hat als ein Liebhaber der Poeseos, wie er sich in der Widmung des ersten Buches vorstellt, jedenfalls auch Opitzens obengenanntes Buch, wohl auch Philipp Harsdörffers Anleitung zur Dichtkunst gekannt, die in drei Abteilungen in den Jahren 1648 bis 1653 zu Nürnberg erschien, und deren erster Teil den vielversprechenden Titel trägt: „Boetischer Trichter, die Deutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der Lateinischen Sprache, in VI Stunden einzugießen“. Der Titel ist nicht erst von Harsdörffer erfunden, denn er erwähnt selbst am Ende der Vorrede einen hebräischen Trichter von H. Schwickard. Schließlich meint Harsdörffer, daß die sechs Stunden nicht eben auf einen Tag nacheinander genommen werden sollen, wodurch das Gedächtnis überhäufet werde, sondern etwa in drei oder vier Tagen mit reifem Nachsinnen der unbekannten Kunstwörter, je nachdem man eines bald oder langsam fasset und erlernt. Harsdörffer hielt es auch für nötig, alsbald einen zweiten Teil, nochmals sechs Stunden umfassend, sowie endlich noch einen dritten Teil „Lob und Prob der deutschen Wohlredenheit“ hinzuzufügen.

Presson vermied es, den einförmigen Alexandriner, der damals allgemein üblich war, zu gebrauchen; so übersetzt Dietrich von dem Werder (1584—1627), Hofmarschall in Nassau, sowohl Tassos „erlösetes Jerusalem in deutsche heroische Poesie“ (das heißt in Alexandriner) als auch Ariosts rasenden Roland und wagte es nicht, die italienische Ottave seines Originals nachzubilden (W. Lindemann, Geschichte der deutschen Literatur). Presson nahm sich in der elocutio oder Einkleidung die Trugnachtigall des Jesuitenpeters Friedrich Spee zum Muster. — Dieser Mann wurde nach Gustav Balf, „Trug-Nachtigall von Friedrich Spee, . . .“*) Leipzig 1879, geboren zu Kaiserswert, 1591, 25. Febr. und starb zu Trier 1635, 7. August.

*) G. Balf hat nur diese Namensform angewendet.

Großes Aufsehen erregte sein Werk „*Cautio criminalis seu de processibus contra sagas*“, Rinteln 1631, womit er, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, dem Unwesen der Hexenprozesse entgegentrat. — Liebliher und anmutiger ließt sich ein anderes Werk dieses Mannes, die Trugnachtigall, welche erst nach dem Tode Spees 1649 in Köln erschien, so genannt, weiln es trutz allen Nachtigallen süß vnd lieblich singet vnd zwar aufrichtig poetisch; so erklärt Spee selbst den Titel seines Büchleins, er habe sich beflissen zu einer recht lieblichen teutschen Poetica die Bahn zu zeigen und zur größeren Ehr Gottes einen neuen geistlichen Parnassus oder Kunstberg allgemach anzutreten; es werde hiemit nichts anderes gesucht noch begehrt als daß Gott auch in teutscher Sprach seine Poeten hätte, die sein Lob und Namen ebenso künstlich als andere in ihren Sprachen singen und verkünden könnten; schließlich spricht er sich über den Versbau, über die Quantität oder die Länge und Kürze der Silben aus und kommt, während er Opizens Poeterei nicht kannte, durch richtiges Nachdenken zu denselben Regeln über Vers und Quantität. Auf 342 Seiten in 12^o enthält die Trugnachtigall 51 geistliche Gedichte. Ein Ordensgenosse, der i. J. 1844 zu Innsbruck dieses Buch neu herausgab, sagt in der Vorrede unter anderm: Mit Bewunderung wird man in diesem Werke finden, wie der fromme, gottliebende Verfasser Alles, was die Zartheit, die Grazie, ja selbst die Schwärmerei sagen kann, mit der lebenswürdigsten Lauterkeit und Naivität, mit der glühendsten Andacht zu vereinigen wußte. — Ein drittes Werk, ein Seitenstück zum vorigen, heißt das güldene Tugendbuch, d. i. Werk vnd Übung der drei göttlichen Tugenden, des Glaubens, Hoffnung und Liebe, ebenfalls in Köln 1649 bei Wilh. Friessem gedruckt, 774 S. 12^o. Vgl. Friedrich v. Spee. Eine biographische und literarhistorische Skizze von Diehl, S. J. Freib. i. Br. 1872. Ludw. Ettmüller, deutsche Literaturgeschichte, Leipz. 1847, S. 335 sagt: „Spee überragt alle seine Zeitgenossen durch lebendige Phantasie, Tiefe des Gefühls und regen Sinn für die Schönheit der Natur; dabei sind seine

Gedichte durch rhythmischen Bau und Wohlklang der Sprache ausgezeichnet."

Wie Friedrich Spee ist ein Dichter geistlicher Lieder auch Johann Scheffler, bekannt unter dem Dichternamen Angelus Silesius, geb. zu Breslau 1624, gest. daselbst 1677, 9. Juli. Im J. 1657 trat er mit einem Werk hervor, dem er den Titel gab: Heilige Seelenlust, oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Gesungen von Johann Angelo Silesio. Diese erste Ausgabe hat nur drei Bücher; die vom J. 1668 aber fünf und enthält 205 Lieder; Bäumker, l. c. II. 52. Den Liedern sind Melodien beigegeben, die aber, wie Scheffler sagt, nicht von ihm selbst erfunden sind. — Eine andere Dichtung, „der cherubinische Wandersmann oder geistreiche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende“, erschien 1657 zu Wien und enthält in sechs Büchern 1674 Sprüche in Alexandrinern. Die meisten dieser Sinngedichte haben nur zwei Verse, einzelne vier und nur sehr wenige, die fast alle im sechsten Buche stehen, mehr als vier. Vgl. Wilh. Lindemann, Angelus Silesius, Freib. 1876 u. dessen „Geschichte der deutschen Literatur.“

Diesen beiden Dichtern des 17. Jahrh. reiht sich nun Andreas Preßon an; ist auch der Stoff nicht seine eigene Erfindung, so wählt er eben eine lateinische Dichtung, die sich in der gleichen Anschauung bewegt, und arbeitet sie in freier Weise um nach dem Vorbilde der Truhtonachtigall. Diese Nachahmung besteht in der mannigfaltigsten Abwechslung im Strophenbau wie auch in der Reimstellung, von den 46 Elegien haben 25 das jambische Versmaß mit verschiedenartigen Strophen, eine derselben hat drei Zeilen von vierfüßigen Jamben mit einem adonischen Schlußverse (Daktylus u. Trochäus), eine andere hat Strophen von vier Zeilen, sechs Elegien haben sechszeilige, sieben haben achtzeilige Strophen; 16 Elegien haben das trochäische Versmaß, eine mit vierzeiligen, vier mit sechszeiligen, elf mit achtzeiligen Strophen; vier Elegien bestehen aus Daktylen, wovon zwei vierzeilige, eine fünfzeilige und eine sechs-

zeitige Strophen haben; endlich hat eine Elegie auch Strophen von vier Alexandrinern; ebenso wechselvoll sind auch die Reimarten, sehr häufig sind die Binnenreime.

Den Elegien gehen Melodien voran, wovon die ersten sechzehn vierstimmig, die übrigen dreißig aber dreistimmig sind; da Presson in seinen jungen Jahren, wie schon gesagt, *musicus* und *musicae director ad s. Martinum* war, so mag er nach der damaligen Sitte, lyrische Gedichte mit Musiknoten zu versehen, die Melodien selber geschaffen haben; sie sind aber nach Bäumker, II, 40 für den Kirchengesang ohne Bedeutung; ein Spruch aus der Bibel, meist aus den Psalmen oder dem hohen Liede leitet das Gedicht ein, das beigegebene Bild veranschaulicht den im Spruche ausgesprochenen Gedanken, dann folgt die Elegie selbst, den Schluß bildet ein einschlägiger Satz aus den Kirchenvätern Chrysostomus, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Bernardus u. a. — Die vielen Eigennamen aus dem Altertum und der ersten christlichen Zeit, die schon im lateinischen Original vorkommen und von der Belesenheit des Verfassers Zeugnis geben, finden sich auch in Pressons Umdichtung und werden von ihm erklärt und erläutert, so weit es zum Verständnis notwendig ist.

Dem Inhalte nach ist das Werk des Herm. Hugo ein poetischer Seelenführer, es zeigt, wie die Seele auf dem Wege der Reinigung zur Heiligung und dadurch zur Vereinigung mit Gott gelangen könne. Das erste Buch der *Pia desideria* führt die besondere Aufschrift *gemitus animae poenitentis*; Presson übersezt: das Klagen der büßenden Seele; es enthält die *via purgativa*, die Seele ist ernstlich mit Bußgedanken beschäftigt, sie klagt über ihre vielfachen Verirrungen und sehnt sich von denselben frei zu werden, um nicht dem Tag des Zornes und dem strengen Gericht anheimzufallen. — Das zweite Buch, betitelt *vota animae sanctae*, nach Presson: das Verlangen der heiligen Seele oder auch, wie er weiter sagt, die *via illuminativa*, spricht das eifrige Verlangen der Seele nach den Sätzen des Herrn aus und den Wunsch, immer=

dar auf dem rechten Wege zu wandeln, die Augen von der Eitelkeit abzuwenden, das Herz makellos zu erhalten, am Guten Freude zu haben und alle Hoffnung auf den Herrn zu setzen. — Das dritte Buch endlich, *suspiria animae amantis* oder wie Presson übersetzt: das Seuffzen der verliebten Seel, umfaßt die *via unitiva cum deo*, sie schildert das Glück der reinsten Liebe, den steten Verkehr mit dem Herrn und die endliche Vereinigung mit demselben. — Ebenso enthält in der *Imitatio Christi* von Thomas v. Kempen das I. Buch den Beginn der Reinigung, das II. den weiteren Fortschritt auf dem Reinigungswege, das III. die Erleuchtung und das IV. die Vereinigung.

So hat Presson, wie seine Vorgänger Friedrich Spee und Johann Scheffler, ein religiöses Thema sich gewählt, sich darein vertieft und seinen Empfindungen und Gefühlen in poetischer Form Ausdruck verliehen; er folgte dabei einem innern Drang und bestätigt damit, was Aug. Koberstein, *Grundriß der Geschichte der deutschen National-Literatur*, Leipz. 1845, S. 469 u. ff. über diese Zeitperiode sagt: „Der dreißigjährige Krieg war zu Ende, der westfälische Friede brachte Ruhe; aber die Folgen des langen Krieges machten sich noch auf lange hinaus fühlbar. Auch die Regierung Leopolds (1658—1705) war von Kriegsereignissen im Westen und Osten schwer heimgesucht, der Ernst der Zeit veranlaßte, entsprechende Themata zu behandeln und der Leservelt zu bieten. Schwermut und Wehmut und eine fromme Sehnsucht nach dem Tode, oder eine düstere, zerfnirschte, an der Gegenwart verzweifeln- oder sie verachtende und verspottende Gesinnung sind die Grundzüge in den meisten poetischen und prosaischen Werken dieser Zeit, die wirklich aus dem Leben und aus dem Herzen hervorgegangen sind.“

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Neudichtung der *Pia desideria* die erste Arbeit gewesen, womit Andreas Presson hervorgetreten ist; bald folgen noch andere Produkte seiner

Muße, auch jetzt wählt er sich ein fertiges Werk und übersetzt dasselbe ins Deutsche. Schon 1679 erscheint ein Buch in Quart, 472 Seiten stark, dessen Titelblatt lautet: R. P. Philippi Kiselii e soc. Jes. Siebenfältig-blutiges Schau-Spiel des siebenströmigen geistlichen Nili-Flusses, das ist: Sieben Passions-Predigten von dem Gnadenfließenden und Schmerzhaften Leyden und Sterben unsers einigen Erlösers und Hehl-Erwerbers Jesu Christi in Lateinischer, anjeto aber zu Trost allen Teutschen Christliebenden Herzen in unsere hochteutsche Mutter- und Haupt-Sprach zierlich und andächtig übersezet von Mag. Andrea Bresson von Statt Volkach Würzburger Bistumbs, Jur. Cand. et Practico, Hochfürstl. Bambergischen Cantzley-Syndico, Notar. Caesar. Publico. Mit Römischer kaiserlicher Majestät Freyheit nicht nachzutrucken. In Verlegung Johann Elias Hößling, Bibliopol. Academ. Bamberg, Getruckt in der Hochfürstlichen Truckerey durch Johann Jacob Immel, Hof- und Academ. Buchdruckern. Im Jahre 1679.

Philipp Kiselius ist nach Zäck, Pantheon S. 551, geboren zu Buchen im Fuldischen 1610, trat 1627 in den Jesuitenorden, studierte Philosophie in Frankreich, Theologie in Spanien, wurde gleich nach seiner Rückkehr (1637) in seine (oberrheinische) Provinz Lehrer der Rede- und Dichtkunst, zugleich auch Domprediger des Erzbischofs zu Mainz, dann zu Würzburg, Speier, Worms und Bamberg, auch Professor der Exegese in Bamberg 1668—72; sein Todesjahr weiß Zäck nicht anzugeben. Er verfaßte ascetische Schriften, sein Hauptwerk ist eine Predigten-Sammlung unter dem Titel Nilus mysticus; er ließ nemlich sieben Bände Sonn- und Festtagspredigten drucken und gab dem Unternehmen wegen der sieben Mündungen des Nils den erwähnten Namen; der erste Band erschien 1666 und der siebente 1672; nun beginnt Kiselius eine neue Folge, der achte Band hat den Titel Nili mystici auctarium sive annus octavus concionum; beim zehnten Band macht er eine ganz andere Einteilung, es sind nicht mehr Sonn- und Festtagspredigten, sondern exhortationes und sermones über verschie-

dene Gegenstände; so sagt er (p. 59 seqq.) zur exhortatio de passione d. n. Jes. Chr., er habe in den sieben ersten Büchern die ganze Leidensgeschichte behandelt, ebenso auch in primo et secundo auctario sive incremento dieselbe Geschichte aus andern Schriftstellern u. in anderer Weise dargestellt; da er aber wegen der Last des Alters (ingravescente aetate) und anderer Beschwerden (diversis occupationibus) nicht wisse, ob er noch die übrigen vier auctaria herausgeben könne, so wolle er in exhortationibus gleich die ganze Leidensgeschichte umfassen p. 90—183. — Es folgt dann noch ein elfter Band, Nili mystici auctarium quartum, sermones funebres, womit die Sammlung schließt; sämtliche Bände in Quart sind in Bamberg gedruckt von 1666 bis 1679.

Preßon wählt sich aus den sieben ersten Bänden zum Übersetzen diejenige Predigt aus, welche in der Karwoche meistens am Freitag, einmal auch am Donnerstag gehalten wurde und überschrieben ist: de historia passionis seu concio de passione Salvatoris nostri J. C. — Die Übersetzung ist genau und richtig, ziemlich wörtlich, doch findet sich manchmal eine überraschende Wendung; hie und da stößt man auf Provinzialismen. Das Buch ist dem Abt von Banz, Otto II. de la Bourde gewidmet, der 1630, 8. Juni zu Koburg geboren, 1664, 24. März zum Abt von Banz gewählt wurde; er starb als Bischof von Gurk 1708. Vgl. Paul Österreicher, Gesch. der Herrschaft Banz, Bam. 1833, 2. Teil, S. 328 f. Die Widmung geht jedoch nicht von Preßon aus, sondern von dem Verleger Joh. Elias Höpfiling.

Der Zeitfolge nach erscheint unter den Schriften Preßons wieder ein Gedicht, welches dem Bamberger Bibliothekar J. H. Jäck entgangen ist; der ausführliche Titel gibt Aufschluß über die Herkunft des Originals und dessen Verdeutschung durch Preßon, er heißt: Bellum intestinum hominis christiani a

pientissimo quodam Carthusiano Gratianopoli in Gallia heroico admirabili et paene incomparabili versu conscriptum, omnibus qua religiosis qua secularibus iucundum et perutile lectu, ab Andrea Bresson iur. candidato ad instantiam illustrium dominorum et magnorum virorum in germanam poesin fidelissime translatum. Diesen lateinischen Titel, der wahrscheinlich größtentheils von Bresson selbst herrührt, übersetzt er also: das ist, Innerlicher Krieg des christlichen Menschen, von einem frommen Carthäuser zu Gratianopel oder Grenopel in Frankreich mit Wunderbahr- und fast unvergleichlichen Lateinischen Helden=Versen beschrieben. Allen Geist- und Weltlichen lieb- und ersprißlich zu lesen. So auff begehren Hoher Personen in dergleichen Teutsche Helden=Verß auff das getreulichste übersezet worden: Durch Andreas Bresson von Statt Voldach in Francken, der Rechten Candidaten und Advocaten in Bamberg. Cum permissu superiorum. Getruckt zu Bamberg, in der Hochfürstl. Truckerey, durch Johann Jacob Immel. Im Jahr 1687.

Das Schriftchen hat Quartformat, voraus geht ein Kupferbild mit sonderbaren Gestalten, welche die menschlichen Leidenschaften darstellen, in der Mitte schwebt eine besflügelte Figur, die an Ketten von drei Teufeln nach unten (deorsum) in einen Kessel voll siedenden Pechs, anderseits von zwei Engeln nach oben (sursum) gezogen wird; von der Figur gehen Streifen oder Bänder aus mit Inschriften versehen wie coarctor e duobus, volo bonum, nolo malum, aus Wolken ragt die Gottheit hervor und von ihr geht das Wort aus: Affecto (ich bin dir zugethan); dann folgt das bereits mitgeteilte Titelblatt; vor Beginn des Gedichtes steht ein Vers aus dem Römerbrief, VII, 3, von Bresson also übersetzt: „Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüths, und mich gefangen nimbt in der Sünden=Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Dieser Spruch, an die Spitze gestellt, enthält in nuce das, was im Gedichte weiter ausgeführt ist. — Bressons Übersetzung ist in Alexandrinern gegeben,

doch bindet er sich auch hier nicht so, daß er jeden lateinischen Vers durch einen deutschen übersetzt, sondern er verfährt viel freier und verwendet manchmal vier, aber auch drei oder auch nur zwei Hexameter zu einer vierzeiligen deutschen Strophe. Das Original hat 138 Verse, die deutsche Bearbeitung 60 Strophen. Der Name des Verfassers ist nicht zu ermitteln; Presson scheint durch seinen Stiefbruder Kaspar Fries darauf gelenkt worden zu sein. Die letzte Seite, es sind deren 20, enthält ein lateinisches Gedicht eben desselben, der sich damit auch als ein Freund der Dichtkunst ausweist; es mag nicht uninteressant sein, diese kennen zu lernen und daraus die freundliche Gesinnung zu erfahren, welche die Brüder zu einander hegen; am Schluß enthält es auch eine Anspielung auf die *Laurea poetica*, womit Andreas Presson später wirklich geschmückt wird oder vielleicht damals schon war. Es lautet:

Epigramma gratulatorium ad d. authorem felicem metro-
strophum fratrem suum amandissimum.

Armiger Augusti Romani Caesaris Ales
Infert Lunicolis publica bella Getis.
Intestinum Hominis Tu scribis Carmine bellum,
Occulto in pectus quod furit ense ferox.
Non occulta tamen, sed aperta Medela paratur,
Qua sibi consilium Mens malesana capit.
Ergo Tibi debetur honos cordintime Frater,
Tentonico faciens currere bella pede,
Queis Animi liquido consignas lumine pacem
Suavifluamque solo dulcipluamque polo.
Sic victrice tuum fulget caput undique lauru,
Hinc Te Lauricomum quis neget esse Virum!

Dabam ex Cellâ, in ipsâ
S. Pauli Apostoli Conver-
sionis die 1687.

Fr. Casparus Fries Cartusiae in
Buxheim prope Memmingen Pro-
fessus, ad interim in Cartusia Ost-
heimensi in Franconia ad Moenum
subsistens.

Vers 1 u. 2 des Originals, — erste Strophe der Übersetzung:

*Recta probo, perversa sequor, praesentia damno;
Damnata amplector, cupio coelestia, terris
Haereo etc.*

Ich lob was Recht und Gut, ergreiffe doch das Böse,
Was Gegenwärtig ist, verdamme ich, und erlese
Was ich erst hab verflucht, den Himmel ich verlang,
Doch an der schönen Erd ich immer ständig hang.

Vers 130—133, — 57. Strophe der Übersetzung:

*Pone metum, letique interritus obvia telis
Tela pares; armisque adversa minacibus arma
Obiectes: . .*

Leg alle Furcht hinweg; stell dich dem Lebens-Dämpfer
Entgegen als ein Held, und Felsen-bester Kämpfer,
Mit unerschrocknem Muth, du dessen Pfeilen-Bliß
Begegne trotziglich, wie ein erfahrener Schütz.

Vers 135 und 136, — 59. Strophe:

*Haud mora, victa caro, et victus cum daemone mundus
Victori tendent duplices ad sidera palmas.*

So würd in einem Nu das rohe Fleisch besieget,
Der Teuffel mit der Welt sich schmiegt und unten lieget,
Mit aufgehefter Hand Er fällt zu Füßen dir,
Alsdann wird dir geschenkt das Edle Siegs-Pannier.

War Preßon bisher ein gewandter Übersetzer von Gedichten, so lernen wir ihn jetzt auch als selbständigen Dichter kennen; er übernahm es, die Trauer um den verstorbenen Bischof Marquard Sebastian, Schenk von Staufenberg (1683—1693) in einem Gedichte zum Ausdruck zu bringen; es sind nur vier Blätter, welche achtzehn achtzeilige Strophen im jambischen Versmaß enthalten. Statt einer Schilderung der damaligen Situation, der Stimmung und der Klage um den hingegangenen Landesherrn soll hier Preßons Titelblatt mitgeteilt

werden, das in seiner Ausführlichkeit darüber genügenden Aufschluß gibt; es heißt: Threnodia, So das verwittibte Kayserliche Hochstift Bauenberg über den allzufrühzeitig und schnellen tödtlichen Hintritt weyland des Hochwürdigsten Fürsten und Herren, Herren Marquard Sebastian, Bischoffen zu Bamberg, des Heiligen Römischen Reichs Fürsten 2c. gloriwürdig und christmildesten Andenkens, als Seine Hochfürstl. Gnaden Freytags an St. Dionysij Tag 9. Octobris Abends gegen 5 und 6 Uhr in Dero Residenz Geyerswehrt in Ihro Hochfürstl. Gemach, da Sie kurz vorhero zur Kirchfarth nach S. Martins Pfarrkirch in die gewöhnliche Bettstund gnädigste Anstalt verordnet, durch einen ganz unverhofft und unvermutheten Todtfall diese Zeitlichkeit abgesegnet haben, und daraufhin der Hochfürstliche Leichnam mit gewöhnlichen Ceremonien in dem Hohen Dombstift Montag (?) am 26. Octobris bei höchstansehnlichst und volkreicher Versammlung der Bambergischen und anderer berufenen benachbarten Herren Praelaten, dann des Hohen Cleri Primarij und Secundarij, vieler Adels- und Stands-Personen und ungemeiner Menge des Landvolcks in seine Grufft beigesetzt worden, mit wehefläglichen Seuffzen von sich hören lassen. Durch M. Andr. Bresson J. C. N. C. P. Bamberg, getruet in der Hochfürstl. Druckerei durch Johann Jacob Zimmel, den 26. Octobris 1693.

Das Gedicht stellt die Stadt Bamberg dar, wie sie klagt über den plötzlichen Verlust, der eben eingetreten; der grausame Tod habe auch an der höchsten Person des Landes seine Gewalt erprobt, ungeachtet der zwei Löwen des Staufenbergischen Familienschildes, der Insel und des Stabes, den Abzeichen der bischöflichen Würde; dann spielt er auf den Namen Sebastian an, da auch ihn der Todespfeil vernichtet, wodurch das Hochstift verwitwet worden; das Band, welches den Fürsten und sein Land umschlossen, sei zerrissen; es wird auch auf seine Geburtszeit hingewiesen 1644, 16. Mai, auf seinen Eintritt ins Domkapitel 1653, auf seine Erhebung auf den Bischofsstuhl 1683, 10. Juni.

Strophe 14. Er war dem Vaterland ein Liecht,
 Dem Fürstenthumb ein Pfeiler,
 Sein lieblich strahlend Angesicht
 War steter Gnad=Ertheiler,
 Der wird noch nicht grauhäutig, ach!
 Mir viel zu früh entrissen,
 O daß ich in ein Trauer-Bach
 Mich könnte ganz ergießen!

Schließlich heißt es: Ein Zährenström möge das Grab umfließen, und weil die Thränen der Menschen nicht ausreichen, so mögen Berg und Thal, Felsen und Wälder und die ganze Natur an der Trauer teil nehmen. Die Schlußstrophe lautet:

Nun ruhe sanfft in deiner Grufft
 Du Cron und Perl der Fürsten,
 So lang wir werden schöpfen Lust
 Soll uns nach dir noch dürsten.
 Der Leib wird nun ins Grab gesenckt,
 Dein Fürsten-Seel dort pranget,
 Der Ruhm, den dir die Nachwelt schenckt
 Noch Schluß noch End erlangt.

Es kommt nun das letzte Buch, das Preßons Namen trägt; der Titel ist ebenso weitläufig, wie bei den vorausgehenden Werken, er soll hier in der verkürzten Form mitgeteilt werden, wie er bei Bäumker I, 123 steht: Gottliebender Seelen Paradeys, darinnen Anmuthige Gebetter in allerley Anligen Samt geistreichen Hymnis etc. Vorhero durch den Hochgelehrten und geistreichen Herrn Jacobum Merlo Horstium in Latein herausgegeben. Anjeto aber ins Teutsche übersetzt von Andrea Bresson, Art. et Philos. Mag. von Stadt Volsach in Francken. Bamberg. In Verlegung Arnold Hehl. 1697. XIV und 780 Seiten. — Bäumker weist noch auf das Jahr 1677 hin, wo ein „Handbuechlein Paradeis Christlicher

andacht“, ebenfalls von Merlo Horstius, angeführt ist; es scheint aber mit dem ersteren nicht viel gemein zu haben.

Der Verfasser des von Presson übersetzten Andachtsbuches heißt Jakob Merlo, aus Horst in der Diöcese Roermond (Holland), geb. 1597, gest. im März 1644; er edierte S. Bernardi opera cum notis, Cöln 1641, die beste Ausgabe, die man damals hatte und die Mabillon bei seiner Ausgabe der Werke dieses Kirchenvaters zu grunde legte. Sehr beliebt waren ehemals des Horstius Erbauungsschriften, besonders sein Paradisus animae christianae, Colon. 1644. 12° und sein Viator christianus, Colon. 1643, vol. II, 12°; eigentlich ein Commentar über des Thomas a Kempis Buch de imitatione Christi (nach Bäumker, Ersch und Gruber). Horstius war pastor B. Mariae in Pasculo, das heißt: zu Cöln im Pösch.

Die von Presson gefertigte Übersetzung ist ein Quartband, enthält zuerst eine Widmung an Lothar Franz, Kurfürst zu Mainz und Bischof zu Bamberg und zwar wieder, wie bei den Passions-Predigten vom Verleger Arnold Heyl; dann kommt das Privilegium auf 20 Jahr gegen Nachdruck Schutz gewährend; darauf die Approbatio der Übersetzung, unterzeichnet: Bamb., 30. Juni 1697 Joannes Ernestus Schubert, s. theol. doct., protonotarius apostolicus, per dioecesim Bambergensem vicarius in spiritualibus generalis et ad s. Jacobum decanus. Das Buch hat sieben Abteilungen, für die sieben Tage der Woche bestimmt, und am Ende einer jeden mit Ausnahme der vierten stehen mehrere Lieder (ohne Melodien), denen lateinische Hymnen zu grunde liegen; diese sind natürlich in der deutschen Bearbeitung eben so frei wie die Pia desideria von Presson übersetzt; darunter stimmt aber die Sequenz für die Totenmessen „Dies irae dies illa“ auffällig zusammen mit der Übersetzung, wie sie in Bones deutsch. Lesebuch, II. T., 9. Aufl. Köln 1872 auf S. 151 steht, wo sie dem Wilh. Makatenus zugeschrieben wird. — Dieser Mann ist nach Bone geboren 1617 zu M. Gladbach im Herzogtum Jülich, wurde Jesuit, lebte zu Trier, Coesfeld und zuletzt 30 Jahre lang als Dom- und Hofprediger zu

Nöln, starb zu Aachen 1683, 23. Juli. Sein Gebetbuch „Himmlich Palmgärtlein“ (1660) ist bis zum heutigen Tage in Gebrauch. Die nachstehende Übersetzung des Dies irae dürfte bis jetzt an Einfachheit und Gefühlswahrheit kaum übertroffen sein. So weit Bone. Die erste Strophe lautet also gleichmäßig bei Presson und bei Nakatenus:

O des Tags, der wird verzehren
Diese Welt mit Feu'r, wie lehren
Davids und Sibyllä Zählen.

Von Nakatenus stehen bei Bone achtzehn Strophen, die mit den Pressonschen ganz genau übereinstimmen; nun hat aber Presson noch sechs weitere Strophen, wodurch die Sache wieder anders gelagert ist; vielleicht haben beide eine ältere Vorlage dieses vielfach übersetzten Dies irae benützt, wodurch sich die Gleichheit des größern Theils erklären dürfte. — Es war auch dieses Buch des Nakatenus trotz vielen Nachfragens nicht zu bekommen; da die Vermutung nahe lag, daß auch andere Hymnen einfach aus Nakatenus entnommen seien, so wäre eine genaue Vergleichung angezeigt gewesen; indes erweist sich in dieser Hinsicht das Buch von Bäumker III. Teil, S. 34 sehr förderlich; daselbst ist der vollständige Titel angegeben, darauf folgt ein Verzeichnis der Liedertexte, die lateinischen Textanfänge sind aus dem erst später (1669) erschienenen „Coeleste palmetum“ entnommen. Vergleicht man diese Anfangszeilen bei Nakatenus mit denen bei Presson, so ist keine weitere Gleichförmigkeit mehr zu finden, z. B. Pange lingua gloriosi corporis mysterium gibt Nakatenus: O Mein Zung frolock und singe, Stimme ein mit Herz und Muth u. — Presson: Meine Zung dich munter schwinge, Von dem Leichnam und dem Blut, Der Gebühr nach lieblich singe u. — Lauda Sion Salvatorem lautet bei Nakat.: Sion deinen Heyland preise, Deinem Führer Ehr beweise u. — Presson: Sion deinen Heyland prehe, Mit gestimmten Lob-Gesang, Deinem Fürsten Ehr beweise. — Jesu dulcis memoria, Nakat.: Wan ich, O liebster Jesu mein, An

dich allein gedenke etc. — Presson: An Jesum man gar seelig denkt, der wahre Freud dem Herzen schenkt.

Da nun auch durch Vergleichung mit den Kirchenliedern, Hymnen und Psalmen bei Jos. Kehrein, Würzb. 1859—1863 sich keine weitere Übereinstimmung mit den Pressonschen Liedern ergibt, so hat man hierin mit Ausnahme des Dies irae jedenfalls eine selbständige Arbeit Pressons vor sich liegen und die teilweise mit großer Kühnheit und Gewandtheit übertragenen Hymnen gewähren ein vorteilhaftes Bild von der dichterischen Begabung des unermüdlichen Übersetzers.